

333 notiert

IQ der Kuh



VON UWE BOGEN

07 11 / 7 20:57 – 333
u.bogen@stn.zgs.de

Ziemlich doof ist es, seinen eigenen IQ bei Facebook zu posten und damit anzugeben – aber immer mehr tun's.

Mein Haus, mein Auto, mein Boot, mein Pferd, meine Kuh. Dank der sozialen Netzwerke brauchen wir keine Sparkassenwerbung mehr, um der Welt zu zeigen, worüber wir uns definieren. Längst postet man seinen ganzen Stolz bei Facebook. Mein Vesper, mein Urlaubsstrand, mein schönster Rausch – diese unbestellt gelieferten Angeberfotos waren nur ein Vorgeschmack auf das, was nun durchs Netz rauscht. Es sind nicht mehr die Fotos, die beim Teilen im Trend liegen. Es sind Zahlen. Und die sind nie unter 130. Ab 130 Punkten geht es steil in Richtung Genie. Ein Intelligenz-Quotient von 132 ist bei sozialen Netzwertern Standard.

Intelligent soll das sein? Wie idiotisch ist es, seinen angeblichen IQ zu posten!

Als es noch kein Facebook gab, fuhren die Menschen massenhaft mit Aufklebern rum, auf denen etwa „Abitur 2004“ stand. Damals wollte sich ein Freund mit Diplom den Aufkleber „Hauptschule 1999“ besorgen. Understatement ist besser als Prahlerei. Provozieren kann so schön sein! Daran dachte ich, als ich beschloss, den Facebook-IQ-Test zu machen. Ich würde Fragen mutwillig falsch beantworten, um den Test als Idiot zu beenden und mit meinem lächerlichen Wert in der Facebook-Gemeinde Mitleid zu erwecken.

Los geht's! Schon bei der ersten Frage ist es nicht schwer, sie falsch zu beantworten. Die Frage lautet: „Welches Wort passt nicht?“. Unter folgenden Antworten muss man wählen:

- A: Riechen
- B: Sehen
- C: Grinsen
- D: Hören.

Ich grinse mir einen beim Antworten.



Hat sie das verdient? Viele sagen noch immer „dumme Kuh“ Foto: dpa

Auch die nächste Frage verlangt die Beteiligung jeder einzelnen Hirnzelle: „Welcher Tag war gestern, wenn in zwei Tagen Montag ist?“

- A: Mittwoch
- B: Freitag
- C: Samstag
- D: Sonntag

Welcher Telefonjoker könnte mir wohl sagen, was ganz bestimmt nicht stimmt?

So geht das immer weiter. Alles habe ich nach bestem Gewissen falsch beantwortet. Als es um Grafiken und Figuren geht, will ich Zeit sparen, klicke nach dem Zufallsprinzip irgendwo drauf, ohne über die Aufgabe nachzudenken.

Und schon bin ich am Ende des Tests angelangt. Der Computer hat in wenigen Sekunden meinen Wert ermittelt: 112 Punkte! Trotz der vielen falschen Antworten bin ich auf einen IQ-Wert von 112 gekommen! Ist kinderleicht, ein Käpsele zu werden. Ein Durchschnitts-IQ liegt zwischen 90 und 109. „Wollen Sie Ihr Ergebnis bei Facebook posten?“, werde ich vom Testanbieter gefragt. Aber nein! Dafür war ich nicht schlecht genug.

So schnell also wird man intelligent. Ich habe verstanden, warum IQ-Tests höchst umstritten sind. Es sei zwar von Vorteil, superintelligent zu sein, lese ich beim Googeln, Menschen mit hohem IQ würden es nicht nur weiter im Beruf bringen, sie hätten auch eine höhere Lebenserwartung. Aber trotzdem sei Intelligenz nicht alles. „Wer“, fragt eine dieser Glücksseiten, „ist glücklicher: die dumme Kuh oder der schlaue Fuchs?“

Soll das heißen, eine Kuh sei dumm? So ein Quatsch! Der IQ der Kuh muss ziemlich hoch sein. Denn die Kuh macht keinen idiotischen IQ-Test und postet auch grundsätzlich nix bei Facebook!



Ohne Berührungängste vor der U-Musik: Sara Maria Rilling, Tochter des weltberühmten Bach-Interpreten Helmuth Rilling

Foto: Leif Piechowski

„Ein Kontrapunkt zur Geschäftigkeit“

Sara Maria Rilling und ihre Liebe zur Bratsche: Auf Burg Wäscherschloss gibt sie davon am Sonntag eine musikalische Kostprobe

Mit sechs Jahren ans Klavier gesetzt, mit elf die Bratsche entdeckt und die halbe Welt bereist. Klingt nach Wunderkind. Ist aber das normale Leben von Sara Maria Rilling. Denn sie ist die Tochter des Bach-Dirigenten Helmuth Rilling.

VON HEIDEMARIE A. HECHTEL

STUTTGART. Ein Leben voller Musik. Wie sollte es auch anders sein, wenn der Vater ein weltweit anerkannter Kirchenmusiker, Dirigent und Musikpädagoge ist und die Mutter ebenfalls Schulmusik studiert hat. „In Frankfurt bei meinem Vater“, gibt die Tochter ein wenig von der Lovestory der Eltern preis. Denn da habe sich der Lehrer in seine Schülerin verliebt und sie geheiratet.

Die Eltern haben nicht nur die Liebe zur Musik, sondern auch ihr Talent an ihre Töchter vererbt, denn auch Saras Schwester Rahel Maria spielt seit ihrem vierten Lebensjahr Geige und hat die Musik zu ihrer Profession gemacht. „Talent ist nur die eine Seite“, schränkt Sara Maria Rilling ein, „permanente Übung und Anstrengung sind der andere Teil des Erfolges.“ Vor allem ihre Entscheidung für das Streichinstrument Bratsche habe ihr viel Mühe aberlangt und Selbstzweifel eingebracht: „Eigentlich sind meine Hände dafür etwas zu klein. Und ich habe gehört, dass es nicht richtig klingt. Aber ich wollte dieses Instrument beherrschen, um im Schulorchester mitspielen zu

können.“ Die heute 40-Jährige, in Stuttgart geboren und aufgewachsen, besuchte das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, das für seinen Musikzug berühmt ist. Heute klingt es auch in den Ohren der Virtuosa richtig, wenn sie den Bogen ansetzt und über die Saiten streicht: Dunkel, streng, erdig, nicht zum Himmel jubelnd wie die Geige.

„Die Bratsche ist für mich die Brücke zwischen Geige und Cello“, sagt die Künstlerin über ihr Instrument, das kaum je als Solist in Erscheinung tritt und für das es nur wenige Kompositionen gibt: „Von Mozart schrieb eine Sinfonia concertante für Bratsche und Geige, die ich oft mit meiner Schwester zusammen spiele“, berichtet Sara Maria Rilling. Sie erlangte als Überraschung zum 60. Geburtstag von Mutter Martina, aber die Schwestern führen das Stück auch auf Tourneen auf. Unter der Stabführung des Vaters.

Tourneen rund um den Globus gehören zum Leben dieser Künstlerfamilie. Denn Musik verbindet weltweit. „Wir haben wirklich auf der ganzen Welt wunderbare Beziehungen und Freunde“, strahlt die junge Frau. Sie sei schon als Baby in Oregon (USA) dabei gewesen, wo ihr Vater, der Gründer der Gächinger Kantorei (1954), des Bach-Collegiums Stuttgart (1965) und der Internationalen Bach-Akademie Stuttgart (1981), im Städtchen Eugene anno 1970 das Oregon Bach Festival ins Leben gerufen habe. „Dort sind wir seither jedes Jahr im Sommer, und die Leute dort kennen mich und meine Schwester schon, seit wir so klein waren“, deutet sie in Richtung Bodennähe. Südame-

rika und Asien sind so selbstverständliche Ziele wie europäische Länder.

Hat sie jemals daran gedacht, etwas anderes als Musik zu machen? „Ja“, sagt Sara Maria Rilling, „da war einmal der Gedanke, etwas Soziales zu machen. Bis ich darauf gekommen bin, dass ich das mit meiner Musik verbinden kann.“

Vor neun Jahren gründete sie in Hofenstaufen mit ihrer Schwester ein Kammermusik-Festival

So habe sie immer wieder über längere Zeit in Venezuela gelebt und dort mit den Kindern aus den Slums Musik gemacht. „Mein Platz ist nicht in einem Orchester“, habe sie nach ihrem Studium festgestellt. Die Orchester des Vaters ausgenommen. Sie unterrichtet auch und tritt in kleineren Formationen auf: Ohne Berührungängste vor der U(nterhaltungs)-Musik „offen für alles, auch Pop, Jazz oder wie kürzlich Tango“. Mit ihrer Schwester gründete sie vor neun Jahren das Kammermusik-Festival Hohens- taufen: „Das ist immer am letzten September-Wochenende“, macht sie Lust und Neugier darauf. Ihre „schwäbische Premiere“ nennt sie aber den Auftritt am Sonntag, 17. August, auf Burg Wäscherschloss mit dem Ivy Ensemble: „Dazu gehören der Saxophonist Rainer Fox, der auch im Palast-Orchester von Max Raabe spielt, und der Jazzcellist Martin Klenk“, erzählt sie. Und

dass sie bei diesem Auftritt improvisieren, ganz ohne Noten: „Die Musik ist meditativ und sphärisch und erinnert an die Klangwelten der isländischen Band „Sigor Ros“ und des norwegischen Saxophonisten Jan Garbarek. Wir wollen einen Kontrapunkt zur Geschäftigkeit unserer Zeit setzen.“

Zu Sara Rillings Leben voller Musik gehört auch die Harmonie, ohne die der Wohlklang gestört wäre: „Ich habe eine wunderbare und sehr enge Beziehung zu meinem Vater, meiner Mutter und meiner Schwester“, versichert sie. Die Bitte des Vaters, seine Biografie zu schreiben, hat sie daher mit Begeisterung erfüllt: „Ich schreibe seit ich denken kann, Tagebuch. Denn schreiben macht mir wirklich große Freude.“ Vielleicht sei ihr nächstes Thema Familie und Leben ihrer Mutter, die jüdische Wurzeln hat und die Enkelin des Komponisten Robert Kahn (1865-1951) ist.

Das Klavier hat sich für Sara Maria Rilling, die „Großstadt-Sehnsucht“ 1997 nach Berlin trieb, doch noch als Schicksalsinstrument erwiesen: „Als ich einen Mann kennenlernte, der fantastisch Klavier spielen kann und den ich gefragt habe, ob er mit mir vierhändig spielt.“ Das tun sie seither oft, denn im Juni hat sie den Historiker und Buchautor Carsten Kretschmann, geheiratet.

▪ Kultur im Wäscherschloss: Matinee mit Sara Maria Rilling und den Ivy-Ensemble am Sonntag, 17. August, um 11 Uhr <http://www.burgwaescherschloss.de/veranstaltungen/aktuelle-termin.html>

Zeitgenössische Tänze, mythische Silberpfeile

Freiluftkino vor dem Mercedes-Benz-Museum beginnt an diesem Donnerstag – Eröffnungsfilm und zwei weitere bereits ausverkauft

VON DIRK HERRMANN

STUTTGART. Etliche aktuelle Kassenschlager, im Branchenjargon Blockbuster genannt, Komödien, Dramen und Actionstreifen, zudem einige cineastische Preziosen, garniert mit einem exquisiten Zusatzprogramm – all das bietet auch in diesem Jahr das Mercedes-Benz Classic Open Air Kino. Nach der Aufgabe des Standorts Berliner Platz im Jahr 2006 ist dies nun die mittlerweile achte Auflage des Freiluftspektakels vor der imposanten Kulisse des Museums.

Jahr für Jahr lassen sich mehr Interessenten locken. Hatten sich in der Premiersaison 2007 an den 15 Tagen noch 5300 Besucher vor der Leinwand an der Mercedesstraße eingefunden, kamen im vergangenen Jahr mehr als 10 000. Bei einer Maximalkapazität von 700 Besuchern pro Abend bedeutet dies eine Auslastung von 91 Prozent.

Gar bei 100 Prozent liegt die Auslastung für den Eröffnungsfilm: „Grand Budapest Hotel“ am morgigen Donnerstag ist ebenso bereits ausverkauft wie „Fack Ju Göhte“ am dritten Spieltag. Und für einen der vier speziellen Themenabende des Festivals, die „European Outdoor Film Tour“ mit spektakulären Aufnahmen aus Ländern wie Kirgisistan, Mexiko oder Norwegen am 19. August, gibt's ebenfalls keine Karten mehr. Bis zum Abschlussabend am Sonntag, 31. August („The Wolf of Wall Street“) dürften einige weitere Hits für einen vollen Platz sorgen



Imposante Kulisse für Cineasten – bis 30. August werden 16 Filme gezeigt

Foto: Daimler AG

– so das Weltraumdrama „Gravity“ (15. August) oder das heitere Zwerchfelltraining mit „Stromberg – Der Film“ am 20. August.

Daneben empfiehlt Mareen Hoepfner von der Pressestelle des Museums weitere besondere Schwerpunkte. So erwartet die aufwendig produzierte Dokumentation „Magische Momente – Die Stunde der Silberpfeile“ am Samstag, 23. August, historische Meilensteine aus 120 Jahren Motorsport zum Leben. Und unter die Haut geht genau eine Woche danach der Dokumentarfilm „Tanja – Life in Movement“ über die 1977 in Stuttgart geborene Tänzerin und Choreografin Tanja Liedtke, die 2007 bei einem Verkehrsunfall in Sydney verstarb. Direkt vor Filmbeginn hat Paul White vom Wuppertaler Tanztheater einen 20-minütigen Auftritt.

Nachdem langsam die Tage kürzer werden und die Sonne früher untergeht, beginnen die Filme bereits um 21 Uhr. Das Ticket kostet acht Euro, Einlass ist um 19 Uhr, das Museumsparkhaus ist kostenfrei. Und welche Rolle spielt das Wetter? „Mit entsprechender Kleidung ist das Open Air Kino selbst bei Regen ein Erlebnis“, sagt Mareen Hoepfner. Bei einem gefährlichen Unwetter werde abgebrochen und der Ticketpreis rückerstattet. „Im vergangenen Jahr hat er drei Mal während des Films geregnet; hier mussten wir nicht absagen, die Stimmung im Publikum war trotzdem gut.“

www.mercedes-benz-classic.com